



KLAUS BARBER

MORD AM FERNSEHTURM

Stuttgart Krimi

emons:

»Die MAZ ›Covergirl‹ liegt jetzt bereit«, verkündete Tina Welz, als sie in die Regie von TV Schwaben gelaufen kam. Sie war heute Schlussredakteurin und für den reibungslosen Ablauf der Sendung verantwortlich. »Die letzten Worte lauten: ›... beim nächsten Shooting Mitte Mai‹. Ich habe sie ins System eingegeben.«

Einige Kollegen schrieben sich die Worte dennoch auf, und Ruprecht, der Regisseur, klickte auf dem Ablaufplan in seinem Computer herum.

»Dann sind wir ja komplett«, murmelte er erleichtert.

»Heißt das, wir können heimgehen?«, feixte der Toningenieur.

»Wart's ab«, antwortete Ruprecht und rief in die Runde: »Noch zwei Minuten bis zur Sendung. Konzentration bitte.«

Hinter der aufgereiht sitzenden Regiemannschaft hockte Durlach und pendelte träge auf einem Drehstuhl hin und her. Er hatte Trabold am Eingang abgeholt, im Studio abgeliefert und wollte nun das Interview von der Regie aus mitverfolgen. Sein Blick glitt müde über die zahlreichen Bildschirme. Auf einem bekam die Moderatorin Kerstin Schneider die Haare gerichtet, während sie noch einmal das Blatt mit den Interviewfragen durchging. Ein anderer Monitor zeigte die aktuelle Folge von »Leben lassen – Lieben lassen«, die mit dem obligatorischen Cliffhanger zu Ende ging: ein letzter schicksalhafter Satz, eine dramatische Musikfanfare, ein schneller Zoom auf die aufgerissenen Augen einer Schauspielerin. Anschließend teilte sich der Bildschirm, in der rechten Hälfte lief der Abspann mit den Namen, in der linken Kosmetikwerbung.

Dann geschah etwas Ungewöhnliches. Die Musik der Daily Soap wurde abrupt leise, und in diese Stille hinein blendete der Abspann zu einer Schrifttafel über. In einem nüchternen Weiß auf schwarzem Grund stand da:

<p style="text-align: center;">Wir trauern um NINO ROTUNDA Du starbst einen grausamen Tod. Wir werden dich nie vergessen. Alle Mitarbeiter von »Leben lassen – Lieben lassen« und PosiTV</p>
--

»Oh Gott, ist das peinlich«, zischte der Tontechniker.

»Wieso?«, entgegnete Tina. »Die können doch auch nicht einfach zur Tagesordnung

übergehen.«

»Ruhe!«, rief Ruprecht, und alle verstummten. »Intro ab!«

Die Titel-Sequenz der Sendung bestand aus Bildern der Region: ein Blick von oben auf die Stadt, Arbeiter bei Daimler, die belebte Königstraße, ein mähender Traktor auf den Fildern, Kinder im Höhenpark Killesberg, der Landtag, eine Torszene des VfB.

»Es ist Montag, der 18. April. Guten Abend, meine Damen und Herren«, sagte die Moderatorin Kerstin Schneider lächelnd in die Studiokamera. »Herzlich willkommen zum ›Regionalmagazin‹ von TVS. Diese Themen haben wir für Sie vorbereitet.«

»MAZ ab«, rief Ruprecht.

Jetzt war ein Porträt von Nino Rotunda zu sehen, gefolgt von Bildern der anderen Themen. Dazu sprach Kerstin Schneider die Schlagzeilen.

»Ausgespielt: Der Soap-Star Nino Rotunda ist tot. – Ausgezogen: Die schöne Jessica macht als Covergirl Karriere – Ausgebaut: Politiker begrüßen das Projekt MediaCity – Ausgetrickst: Der VfB steckt mitten im Abstiegskampf.«

Kerstin Schneider kam wieder ins Bild und moderierte Durlachs Beitrag an.

»Ihre Fans nennen sie nur LelaLila, die tägliche Serie ›Leben lassen – Lieben lassen‹. Heute bekam der Titel ›Leben lassen‹ eine neue, grausame Bedeutung. Einer der Hauptdarsteller, Nino Rotunda, ist tot. Er starb unter sehr mysteriösen Umständen. Ein Schock für alle Serien-Fans und ein Tod, der viele Fragen aufwirft.«

Als nun sein eigener Beitrag anließ, entspannte sich Durlach etwas. Er schloss die Augen und lauschte. Das Texten des Beitrags war ihm wie immer flott von der Hand gegangen. Er wusste genau, was Heder wollte, das Gute und Böse herausarbeiten, wobei diese Haltung von Film zu Film sich auch um hundertachtzig Grad drehen konnte, Hauptsache, der Zuschauer wurde emotional angesprochen.

Durlachs Stimme war warm und voll, was seinen Texten Seriosität verlieh. Sie half ihm aber auch, gut bei Frauen anzukommen. Zumal Durlach nicht schlecht aussah: Er war groß, schlank und im Grunde mit sich einig. Das hinderte ihn aber nicht daran, an ein paar Details herumzumäkeln: So hatten seine Haare eine uneindeutige Mischfarbe, zwischen Blond und Braun. Seine Augenfarbe war ein eindeutiges Grau-Blau-Grün. Das Kinn etwas zu spitz, seine Nase zu großporig. Trotzdem konnte Durlach morgens ohne Erschrecken in den Spiegel schauen, und er lag mit seiner Selbsteinschätzung gar nicht so falsch. Nur von der Wirkung seiner Stimme hatte er keine Ahnung, denn seine Welt war zu sehr auf das Sehen fixiert.

»Schöner Beitrag«, sagte seine Kollegin Tina zu ihm.

Durlach war zufrieden. Jetzt musste nur noch das Interview mit Trabold klappen, den er schon über einen der Monitore beobachten konnte. Der Polizist war so aufgeregt, dass die Maskenbildnerin ihm rasch noch einmal den Schweiß von der Stirn tupfen musste.

»Achtung fürs Studio, noch zehn Sekunden«, sagte Regisseur Ruprecht.

»Weitere Informationen zum Tod von Nino Rotunda hat Wolf-Dieter Trabold,

Pressesprecher der Polizei.« Kerstin drehte sich zu ihrem Gast. »Herr Trabold, hat der Mord etwas mit der Soap ›Leben lassen – Lieben lassen‹ zu tun?«

»Das können wir noch nicht sagen. Unsere Ermittlungen bezogen sich zunächst auf das Opfer und den möglichen Tatort.«

»Die Wohnung Nino Rotundas?«

»Ob Nino Rotunda dort ums Leben kam, wo wir ihn fanden, ist noch nicht geklärt. Der Tatort kann auch ein anderer sein.«

»Was hat die Obduktion ergeben? Wann und wie starb er?«

»Ja, er wurde erwürgt, das ist sicher. Der Todeszeitpunkt muss noch näher eingegrenzt werden. Herr Rotunda hat gestern um circa neunzehn Uhr dreißig seinen Arbeitsplatz verlassen ...«

»Die Studios von ›Leben lassen – Lieben lassen‹.«

»Ja. Er wollte nach Hause gehen. Wo er auf seinen Mörder traf, ob auf dem Nachhauseweg oder erst in der Wohnung, wissen wir noch nicht.«

»Sprach Ihr Kollege in der Pressekonferenz nicht davon, der Tote sei kultisch hergerichtet worden?«

»Sie haben es richtig zitiert, aber ich möchte noch einmal klarstellen, dass er kultisch *hergerichtet*, nicht *hingerichtet* wurde.«

»Was kann man sich darunter vorstellen?«

»Die Leiche wurde auf Rosen gebettet und mit Lichtern umstellt.«

»Rote Rosen?«

»Ja. In der Wohnung waren auf einer Fläche Rosenblätter ausgebreitet, und außen herum standen brennende Kerzen.«

»Das klingt nach einem Ritual, vielleicht sogar nach einem Liebesritual.«

»Schon möglich. Es ist aber fraglich, inwieweit es zu sexuellen Handlungen gekommen ist. Es gibt Zeichen, die dafürsprechen ...«

»Zum Beispiel?«

»Ästhetische Zeichen. Ich will es mal so sagen: Die ›kultische Herrichtung‹ ließ das erst vermuten, die Obduktion hat dies aber nicht bestätigen können.«

»Ist eine solche Szenerie der Polizei schon mal untergekommen?«

»Natürlich konnten wir in der Kürze der Zeit nicht alle entsprechenden Fälle prüfen, der Mord ist ja noch nicht einmal vierundzwanzig Stunden her. Also mit dieser Einschränkung kann ich sagen, dass der Polizei diese kultische Art der Aufbahrung eines Toten noch nicht begegnet ist. Uns sind keine vergleichbaren Fälle bekannt.«

»Vielen Dank für diese ersten Informationen zu dem aufsehenerregenden Mord an dem Schauspieler Nino Rotunda.«

Kerstin drehte sich zurück zur anderen Kamera. »Wir sind nach der Werbung wieder für Sie da – und dann unter anderem mit diesem Thema.«

»MAZ ab«, rief Ruprecht wieder einmal.

Nochmals erschienen Bilder der großbusigen Jessica aus Herrenberg, die das aktuelle Titelblatt eines Erotikmagazins zierte. Anschließend wurde ein Werbeblock eingespielt. Durlach erhob sich langsam, um Trabold abzuholen. Schon konnte er über die Studiokameras beobachten, wie Angermeier die Pause nutzte. Er stürzte auf Trabold zu, schüttelte ihm herzlich die Hand und geleitete ihn persönlich zum Abschminken.

»Das tut gut!«

Trabold stellte das Bierglas ab und wischte sich mit dem Zeigefinger etwas Schaum aus dem Bart.

»Außerdem verdient bei jedem Schluck hiervon der Staat mit«, sagte Durlach und trommelte mit zwei Fingern gegen die Flasche Tannenzäpfle, dass sie leise klimperte. »Aber dürfen Sie, so wie Sie jetzt sind, ich meine, in Uniform, eigentlich ein Bier trinken?«

»Also, beim Trinken unterstehe ich nicht der Dienstaufsicht«, sagte Trabold übertrieben förmlich.

Der Polizist schmunzelte, schien sich aber zugleich etwas tiefer in die Ecke des Bistros zu drücken und zündete sich eine Zigarette an. Durlach füllte die Gläser wieder aus den kleinen Flaschen auf.

Nach der Sendung des »Regionalmagazins« hatte Durlach ihn beim Abschminken in der Maske abgeholt und mit dem Argument, er müsse mit dem Pressesprecher noch Details für seine neue Serie besprechen, aus den Fängen des Kollegen Angermeier befreit. Trabold schien darüber erfreut und schlug spontan vor, dies bei einem Bier zu erledigen. Weil der Polizist anschließend mit der S-Bahn nach Hause fahren wollte, waren beide hier in der Bahnhofshalle gelandet. Es war zugig und laut, doch vor einem Bistro und einer vietnamesischen Garküche hatte man ein paar Tische aufgestellt, mitten im Gewühl der Pendler. Durlach sah wehmütig, wie die Menschenmasse die langen Übergänge verstopfte, die während der Bauarbeiten zu den Bahnsteigen führten. Er war in den letzten Jahren so selten wie möglich am Hauptbahnhof gewesen. Durlach versuchte zu verdrängen, dass er den S21-Baubeginn als persönliche Niederlage empfand.

»Ich wollte Ihnen noch danken, Herr Durlach, dass Sie sich bei Ihrem Film an unsere Abmachung gehalten haben.«

»Kein Problem, zumindest wenn Sie im anschließenden Gespräch immer ein paar Ermittlungsergebnisse hören lassen. Da komme ich sehr gern drauf zurück.«

»Also, von mir aus – wenn Frau Schneider das Interview macht«

Beide tranken ihre Gläser leer. Trabold rauchte und blinzelte träge. Am Nebentisch klaubte sich eine ältere Dame eine Breuninger-Plastiktüte vom Boden und lief davon. Durch die Bahnhofshalle schallten die aktuellen Verspätungsmeldungen.

»Sind Sie denn nicht kaputt, Herr Durlach? Sie sind doch auch seit der Nacht auf den Beinen.«

»Das kann man so sagen. Ich mag gar nicht an morgen denken. – Wollen Sie noch eins, Herr Trabold?«

»Warum nicht? Zwischen Leber und Milz passt immer noch ein Pils.«